

Neues vom Deutschen Suchtkongress 2017

Vom 18. bis zum 20. September fand der federführend von der Deutschen Gesellschaft für Suchtpsychologie und der Deutschen Gesellschaft für Suchtforschung und Suchttherapie ausgerichtete Deutsche Suchtkongress mit ca. 400 Besuchern in Lübeck statt. In 6 Plenarvorträgen, 40 Symposien und insgesamt 184 wissenschaftlichen Beiträgen wurden neuere Ergebnisse und Trends der Suchtforschung vorgestellt.

Die thematische Spannbreite spiegelte sich bereits in den Hauptvorträgen wieder. Diese behandelten so unterschiedliche Themenbereiche wie Langzeittrends bei Drogenkonsum aus europäischer Perspektive, aktuelle Forschungsperspektiven zu Verhaltenssuchten, epigenetische Mechanismen bei Suchterkrankungen, den Stand der Evidenzbasierung bei Suchtprävention und Behandlungsmodelle bei komorbiden Persönlichkeitsstörungen und Suchterkrankungen. Einen gleichsam metatheoretischen Ansatz bot Jim Orford aus Birmingham in seinem Plenarvortrag über den Zusammenhang von Macht, Machtlosigkeit und Abhängigkeitserkrankungen, in welchem zugleich die politische Relevanz von Abhängigkeit für soziale Ungleichheit (und umgekehrt) deutlich wurde.

Erstmalig wurden in diesem Jahr Symposien von zwei bislang nicht auf dem Suchtkongress vertretenen Gesellschaften angeboten. Die Deutsche Suchtfachgesellschaft/Dachgesellschaft der Suchtfachgesellschaften (<https://dachverband-sucht.de>), im September 2015 gegründet von der Deutschen Gesellschaft für Suchtforschung (DG-Sucht), der Deutschen Gesellschaft für Suchtmedizin (DGS) sowie der Deutschen Gesellschaft für Suchtpsychologie (DGSPS), stellte ihre Arbeit vor und beleuchtete verschiedene aktuelle Themenschwerpunkte. In einem englischsprachigen Symposium präsentierte das Addiction And The Family International Network (www.afinet.info) Behandlungskonzepte und Studienergebnisse zum Thema Angehörige von Suchtkranken. Die Aspekte der Versorgung von Suchtkranken wurde im Symposium des Fachverbandes Sucht (FVS) behandelt. Im Mittelpunkt standen Nichtantreter, Abbrecher und in einer Non-Responder Studie Patienten, die in der standardmäßigen Einjahreskatamnese nicht erreicht werden konnten.

In Kontinuität zu den Kongressen der Vorjahre wurden erneut sehr viele Symposien zu Verhaltenssuchten und hierbei insbesondere zum Themenbereich Internetabhängigkeit angeboten, eine Entwicklung, die offenkundig auch die derzeitige Förderungslandschaft widerspiegelt. In Anbetracht der meist auf einfachen Screening-Instrumenten basierenden Prävalenzschätzungen epidemiologischer Studien erscheint hier vor allen Dingen perspektivisch wünschenswert, den Forschungsbereich stärker auch mit den Erfordernissen der klinischen Versorgung zu verzahnen. Die Präsentation erster Behandlungsergebnisse bei Internetbezogenen Störungen lässt zugleich hoffen, dass in den Folgejahren verstärkt mit einschlägigen klinischen Ergebnissen zu rechnen sein dürfte. Weiterhin war der Themenbereich Suchterkrankungen bei Kindern und Jugendlichen mit insgesamt neun Symposien sehr prominent vertreten.

Last not least ist die im Rahmen des Kongresses angebotene öffentliche Abendveranstaltung mit dem Journalisten Dominik Schottner hervorzuheben, der in einer Lesung aus seinem autobiographischen Buch „Dunkelblau“ den vorzeitigen

alkoholbedingten Tod seines Vaters beschrieb und die Hilflosigkeit von Angehörigen im Umgang mit der Alkoholerkrankung nachvollziehbar machte. Der Deutsche Suchtkongress ist bei insgesamt stabilen Besucherzahlen zu einer zentralen Veranstaltung für im Suchtbereich Tätige geworden. Insbesondere in Hinblick auf Interdisziplinarität einzigartig, stellt der deutsche Suchtkongress nunmehr *die* zentrale Veranstaltung für den Austausch von Versorgung und Forschung dar. Dies wurde in diesem Jahr auch durch ein stärkeres Angebot von Beiträgen aus der Praxis und einer vergleichsweise hohen Einbindung von Praktikerinnen und Praktikern ermöglicht. Der Suchtkongress 2018 findet vom 17.-19.09.2018 in Berlin statt.